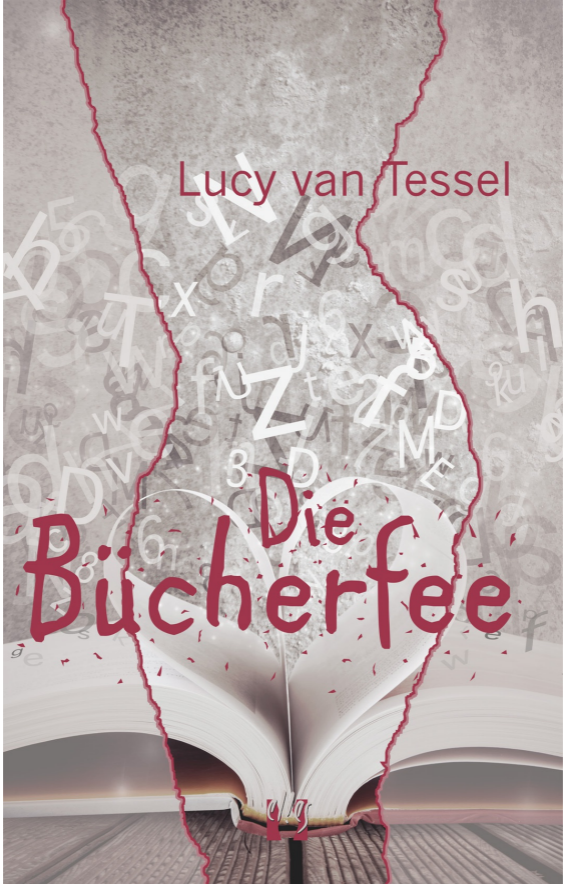


Lucy van Tessel

Die
Bücherfee



ihren Vorrat während des Meetings bereits aufgebraucht. Und sie konnte die Verkäuferin ja wohl schlecht danach fragen, ob sie zufällig minderwertige Kohlenhydrate in Form von Dextrosebonbons da hatte. Dann hätte diese doch noch Gelegenheit, den Spruch anzubringen, den sie sich vorhin erfolgreich verkniffen hatte.

»Nein, tut mir leid. Wie gesagt: Das hier ist eine Buchhandlung. Eine *Buchhandlung*. Schlagen Sie doch bitte mal im Lexikon oder von mir aus im Handelsregister nach, was genau das bedeutet, Sie scheinen das Prinzip nämlich nicht ganz verstanden zu haben. Aber ich habe hier schon mal die Kurzfassung für Leute, die etwas langsam im Denken sind: Hier gibt es Bücher. Und zwar *nur* Bücher. Klar soweit?«

Ariane hielt den Blick weiterhin starr auf den Klappentext gerichtet, erkannte jedoch

aus dem Augenwinkel, wie die Verkäuferin sie musterte. Diskret. Aber auch erwartungsvoll. Sie wartete wohl auf Arianes Urteil bezüglich der Buchempfehlung.

Ariane räusperte sich, um etwas Zeit zu gewinnen. »Es ist . . .«, begann sie und brach dann ab. »Ja«, setzte sie erneut an. Nächster Versuch. »Das klingt wirklich . . .«

Ach, verdammt!

Vielleicht, überlegte sie, wäre es das Beste, wenn sie den Roman einfach kaufte und als nächste Station eine Apotheke ansteuerte, um sich irgendetwas für den Kreislauf zu besorgen. Und danach würde sie einen Coffeeshop aufsuchen. Traubenzucker und eine überteuerte Kaffeekreation, diese beiden Zaubermittelchen hatten sie bislang noch jedes Mal wieder in Schwung gebracht.

Da fühlte Ariane plötzlich eine Berührung an ihrem Arm. Ganz sachte nur, kaum spürbar

durch den Stoff ihres Blazers.

»Sagen Sie mal«, begann die Verkäuferin, sprach dann jedoch nicht weiter.

»Ja?«, fragte Ariane irritiert. Nicht genug damit, dass sie offenbar nicht mehr Herrin über sich selbst war. Jetzt schien sie sich auch noch im völlig falschen Film zu befinden.

»Ist mit Ihnen alles in Ordnung?«, erkundigte sich die Verkäuferin.

Ariane holte Luft und umfasste das Buch in ihrer Hand fester. »Sicher«, sagte sie automatisch und ganz entgegen ihrer wirklichen Empfindung. »Sieht man das etwa nicht?«

»Also, ehrlich gesagt«, bemerkte die andere, »sehen Sie furchtbar aus.«

Ariane schnaubte. »Na, herzlichen Dank auch! Genau das habe ich jetzt gebraucht.«

»Was? Oh . . .« Erst jetzt schien der

Buchhändlerin klarzuwerden, was sie da gerade gesagt hatte. Sichtlich erschrocken über die allzu freimütige und bei genauer Betrachtung auch nicht eben schmeichelhafte Bemerkung war nun erstmals sie diejenige, die um Worte verlegen war. »Nein, nein! Um Gottes willen, so war das doch gar nicht . . . ich meine . . . ich wollte nicht . . .«, nuschelte sie etwas undeutlich. »Das kam jetzt völlig falsch rüber. Und war . . . auch eigentlich ganz anders gemeint. Also, eigentlich sind Sie nämlich . . .« Der Blick der Verkäuferin glitt an Ariane hinab und dann wieder hinauf. » . . . also durchaus . . .« Sie brach erneut ab. Jetzt sah sie aus wie ein kleiner, verschreckter Vogel. Doch sie lächelte tapfer weiter. »Ich fürchte, egal was und egal wie ich es jetzt zu sagen versuche, aus der Nummer komme ich nicht mehr raus, oder?«

Ariane grummelte zum Schein noch ein

wenig vor sich hin, war aber ob dieser entwaffnenden Offenheit schon fast wieder versöhnt. Diesen Öhrchen konnte man unmöglich böse sein, zumindest nicht allzu lange.

»Tja«, meinte die Verkäuferin, »wissen Sie was? Wenn ich nun schon mal dabei bin, dann kann ich diese gnadenlose Ehrlichkeit auch genauso gut bis zum bitteren Ende fortführen. Also.« Sie holte tief Luft und straffte die schmalen Schultern. »Zu Ihrer Beruhigung: Sie sind die mit Abstand hübscheste Kundin, die heute in meinen Laden spaziert ist. Aber«, fuhr sie dann fort, ehe die völlig überraschte Ariane Zeit hatte, etwas Angemessenes zu erwidern, »ich will Ihnen auch die bittere Wahrheit nicht vorenthalten: Im Moment sind Sie leider nicht ganz so hübsch, wie Sie es beim morgendlichen Blick in den Spiegel vermutlich gewohnt sind. Sie sind nämlich